

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 55 (1929)

Heft: 1

Artikel: Versicherungen

Autor: Scharpf, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versicherungen

Herr Müller sitzt beim Abendschoppen.
Plötzlich taucht ein Mann auf unter der
Tür und ruft erregt: „Ich muß Herrn
Müller haben, ich muß Herrn Müller ha-
ben!“

„Herr Müller,“ erschallt es am Stamm-
tisch, „da will Ihnen einer offenbar ans
Leben.“

„Macht nichts,“ sagt Herr Müller, „ich
bin lebensversichert.“

Doch gleich darauf steht der Mann schon
vor ihm. „Herr Müller,“ leuchtet er, „Herr
Müller, rasch, ein Unfall hat sie betroffen.“

„Tut nichts,“ sagt Herr Müller, „ich bin
unfallversichert.“

„Man hat Ihr Büro erbrochen.“

„Macht nichts,“ bewahrt Herr Müller die
Ruhe, „mein Büro ist versichert.“

„Hat die Schlüssel zur Garage daraus
entnommen.“

„Tut nichts, die Garage ist versichert.“

„Hat ihre beiden Autos herausgeholt.“

„Macht nichts, die Autos sind versichert.“

„Man hat ihre Büromöbel darauf ge-
laden.“

„Tut nichts, die Möbel sind versichert.“

„Hat sie darauf verladen, weil ihr Haus
gefährdet ist.“

„Macht nichts, mein Haus ist versichert.“

„Es ist im höchsten Grade bedroht, weil
ihre Wohnung brennt.“

„Tut nichts, die Wohnung ist versichert.“

„Aber in der Wohnung ist ihre Schwie-
germutter.“

Jetzt gibt es Herrn Müller einen Ruck.

„Darauf habe ich vergessen,“ murmelt er
betroffen, „auf die Schwierigermutter habe ich
vergessen.“

„Sie ist gerettet“, sagt der andere.

„— sie zu versichern“, sagt Herr Müller.

Heinz Sharpf

*

Lieber Nebelspalter!

Was ich Dir jetzt erzählen werde, ist keine Erfindung, sondern wahre Begebenheit. Siehe ich lebhaft in einem Klub einer großen beruflichen Vereinigung und höre mit Interesse zu, wie sich ein älterer Herr eifert, um ein paar Ungläubigen die Existenz Gottes auf anschauliche Weise zu be- weisen. Er argumentiert folgendermaßen: „Wenn wir all die unbegreiflichen Weltwunder sehen, so zwängt sich doch ohne Weiteres die Frage, wer der Schöpfer von all diesen gewaltigen Werken sei, auf.“ Er zieht plötzlich eine feingearbeitete Golduhr her- vor, öffnet sie, um uns das feine Räderwerk vor Augen zu führen und sagt mit überlegenem Lächeln: „Wenn Sie diese wunderbare Schöpfung vor sich sehen, welche Frage stellen Sie sich dann ohne weiteres?“ Zuerst Silenzium und verblüffte Gesichter, bis ein alter Kaufmann naiv meint: „Was wird die wohl gefosst haben!“

*

„Du erzähltest mir doch vor unserer Hochzeit, du hättest 12 Hemden. Ich finde aber nur eins.“

„Stimmt ganz genau; elf habe ich verbraucht, um das zwölfe zu flicken.“

Verlangt
die DAUERHAFTEN
... Bull doo ...
... KLINGEN ... Überall

Sonnwende

Die Tage gehn dem Licht entgegen,
Des alten Jahres dunklem Tor
Entronnen. Immer früher legen
Sie ab der Nebelmächte Flor.

O, daß hinauf, in Sonnen Nähe,
Stets schritte auch des Menschen Fuß,
Aus Kampfes Not und Leibes Wehe
Zu lichter Höhen Freudengruß!

Still dehnen sich des Tages Stunden
Dem Gipfel zu. Und wenn, vom Strahl
Berggoldet, sie hinaufgefunden,
Geht's wieder in das dunkle Tal.

Rudolf Nußbaum

*

Dem jungen Jahr

„... junges Jahr, du meinst natürlich
alles gehe flott im Trab,
doch du läßt einst manierlich
auch noch deine Milch herab,
dem entgeht ja schließlich keiner,
jeder lernt es mit der Zeit,
wirfst genau wie unsreiner
erst so nach und nach gescheit,
wirfst auch einmal stille stehen,
und dann wird dir plötzlich klar,
daß gar vieles, was geschehen,
eigentlich ein Stumpfum war,
wirfst auch deine Prügel kriegen,
bis du endlich weise bist,
bis auch du dereinst verschwiegen
lächelst über deinen Mist...“

Rudolf Schaefer

*

Untrügliche Wetterregeln für Januar

Hält sich der Schnee um Simon nicht,
So schreibt das Poetchen ein Lenzgedicht.
Taut es stark um Julian,
So ist die Wärme schuld daran.

Bei Regen um Sebastian
Entsteht die Zürcher Eislaufbahn.

Bläst um Karl die Bise sehr,
So weht sie nicht von Süden her.

Ein Wettersturz um Adelgunde —
Man ist's gewohnt vom Böllerbunde.

Bubo

*

Ich erzählte zwei jungen Mädchen die Nibelungensage nach Richard Wagner bis zu der Stelle, da Botan von Brunhilde Abschied nimmt und sie mit Feuer umgibt und lasse die Kinder raten, auf welche Weise die Walküre wohl durch Siegfried befreit werden wird: „Oh, meint die achtjährige Gabi, Siegfried wird im Eindecker kommen!“

*

Alfred, der als Halbwaise aufgewachsen ist und dessen Vater sich unlängst wieder verlobte, trifft im Treppenhaus mit einer befreundeten Nachbarin zusammen, die sich freundlich nach seinem Befinden erkundigt. „Danke, Frau Dokter, es geht is guet,“ erwidert der sonst schüchterne Knabe, „der Bappe und i hürote halt just denn wieder!“



Ich lese in einem gut katholischen Blatt
in einem Artikel fortwährend vom „Ib.
Gott“. Wenn man wirklich so viel von der
Liebe hält, dürfte man die Titulation schon
auscrireien und nicht mit der Liebe der-
art sparen! — Aber so sind die Schrift-
seher.

Dr.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich
hier ein Reiszeug bekomme?“

„Kaufen Sie sich im Kleiderladen drüben
einen Anzug. Das Zeug reißt sofort.“

*

Fremder (zum Bankbeamten): „Sie
verzeihen gütigst, würden Sie mir vielleicht
eine der neuen Banknoten zu meiner Orientie-
rung zeigen?“

Bankbeamter (barsch): „Fällt mir nicht
ein, da könnte jeder kommen.“

Fremder: „Nun, wenn ich keine Bank-
noten gesehen habe, so habe ich wenigstens
einen Bank-Knoten zu Gesicht bekommen.“

*

Kammerdiener: „Herr Baron, der Doktor
meint, Sie wären noch in seiner Schuld.“

Baron: „Wieso denn?“

Kammerdiener: „Er hat Ihnen im letzten
Winter mehrere Besuche gemacht.“

Baron: „Richtig, stimmt. Da will ich ihm
doch bald meine Gegenbesuche machen.“

*

Felix besieht sich im Vorfrühling vom
Balkon aus das Wetter. Er stellt fest, daß
es blitzt, was von den Eltern in der Stube
bezweifelt wird. Darauf der Kleine: „Ganz
sicher hets blitzt, Bappe, es ischt jo grad
gut, wie wenn eine rächt wüescht an Himmel
ufe gschriebe hätt.“

*

Redeblüten

„Dieser Antrag ist nur der Strohalm, an
den ich mich klammere und von dem ich
hoffe, daß er Früchte trägt.“

„Von der Regierungsbank hören wir nichts,
nur ein tiefes Schweigen.“

„Ein Feuerwerk soll glänzen und leuchten,
nicht nur knallen und stinken wie eben
der Herr Vorredner dargetan hat.“

